

SWR2 Zeitwort

22.02.1996:

Der Immobilien-Spekulant Schneider wird von den USA ausgeliefert

Von Josef Karcher

Sendung: 22.02.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Autor:

Das Unwort des Jahres 1994 lautete „Peanuts“. Es stammte vom damaligen Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Hilmar Kopper:

O-Ton Hilmar Kopper:

"Es handelt sich auch nicht um viel Geld. Ein Betrag, der ganz deutlich unter 50 Millionen Mark liegt. Wir reden hier eigentlich von Peanuts."

Autor:

Diese Äußerung ging nicht nur in die deutsche Sprachgeschichte ein, sie bescherte der Deutschen Bank einen anhaltenden Imageschaden. Was war geschehen?

Der Immobilienunternehmer Jürgen Schneider war pleite, der Baulöwe hinterließ einen Schuldenberg von mehr als fünf Milliarden D-Mark. Auch die Deutsche Bank hatte einige Objekte finanziert, Handwerkerrechnungen waren offengeblieben. Ein paar Millionen, „Peanuts“ eben, dafür reichte die Portokasse.

Diese Großzügigkeit der Banken hatte Schneider erst groß werden lassen. Er schuf ein Imperium mit zum Teil historischen Luxusimmobilien in Innenstädten. Die Mädler-Passage mit Auerbachs Keller in Leipzig, die Kreuzpassage in Baden-Baden, die Zeilgalerie in Frankfurt am Main. Das alles ohne Eigenkapital. Der Name stand für sich. Aber der Immobilienhai täuschte auch seine Geldgeber mit fingierten Mietverträgen:

O-Ton Jürgen Schneider:

"Ich habe absolut den gleichen Text gehabt, nur mit anderen Namen, und die passenden Zahlen eingetragen und eine falsche Unterschrift drunter setzen lassen. Die waren alle genau gleich, ein Ei wie das andere."

Autor:

Das Schneeball-System flog auf. Schneider flog davon:

O-Ton Jürgen Schneider:

„Von Frankfurt nach Wien, von Wien nach Zürich, von Zürich nach Genf und von Genf nach Washington, von Washington dann, als wir sahen, dass die Dinge schief laufen, nach etwa rund 14 Tagen nach Miami weiter.“

Autor:

Per Haftbefehl wurde er gesucht. In Miami schließlich, ein gutes Jahr später, von deutschen Zielfahndern aufgespürt und von der amerikanischen Bundespolizei FBI festgenommen.

O-Ton Jürgen Schneider:

Ein Pulk junger Männer zerrte mich aus dem Auto raus, tastete mich nach Waffen ab. Mein erster Gedanke war: Jetzt werde ich entführt. Ich habe überhaupt nicht an eine Festnahme gedacht."

Autor:

Es folgten Monate in amerikanischer Auslieferungshaft, die US-Justiz prüfte den Fall ausgiebig, und entschied schließlich: Der Bankrotteur wird der deutschen

Gerichtsbarkeit überstellt. Das war am 22. Februar 1996. Als Schneider nach fast zwei Jahren erstmals wieder deutschen Boden betrat, war das Medienecho riesig:

O-Ton Tagesschau:

Signet - "Guten Abend, meine Damen und Herren. Der Bauspekulant Schneider und seine Frau sind wieder in Deutschland. Sie bleiben nach einer richterlichen Anordnung in Untersuchungshaft. Schneider wird für den hierzulande größten Skandal in Immobiliengeschäften verantwortlich gemacht."

Autor:

Der Tagesschau-Reporter schilderte die Ankunft:

O-Ton Tagesschau:

"Von ihrem Mann getrennt, verließ Claudia Schneider als Erste um 8:30 Uhr heute früh die Lufthansa-Maschine. Erleichtert wieder in Deutschland zu sein, wie ihr Anwalt später erklärte, und mit der Hoffnung auf baldige Haftverschonung. Dann folgte Jürgen Schneider - zwar abgepannt, aber gefasst, auch er ohne Handschellen. In der ersten Klasse waren während des Flugs von Chicago auf Gerichtskosten für den Pleitier und seine Begleiter des Bundeskriminalamtes Plätze reserviert – abgeschirmt von der Presse".

Autor:

Gut drei Monate begann der Prozess, das spektakuläre Verfahren endete nach 41 Verhandlungstagen. Für Betrug, Kreditbetrug und Urkundenfälschung erhielt der Angeklagte die Quittung: sechs Jahre und neun Monate Gefängnis. Die Strafe fiel deshalb so mild aus, weil das Gericht eine Mitverantwortung der Banken feststellte. 1999 wurde Schneider vorzeitig aus der Haft entlassen, zwei Drittel der Strafe, die U-Haft eingeschlossen, hatte er verbüßt:

O-Ton Jürgen Schneider:

"Ich würde vielleicht manchen Manager empfehlen, sich in die Ruhe zurückzuziehen. Es muss ja nicht das Gefängnis sein, sondern in eine Klausur, und mal übers Leben nachzudenken. Um Abstand zu gewinnen, es ist sicher für Körper und Geist sehr gut."

Autor:

Aus der Schneider-Story wurde schließlich auch ein Film, eine Komödie. Ihr Titel: „Peanuts - Die Bank zahlt alles“.